Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 27. **Mittwoch, den 1. Februar** **1893.**

Deutsch-russische Beziehungen.

Daß auch heute noch in der Politik, trotz der Bedeutung der großen Volksinteressen, die persönlichen Stimmungen, Neigungen und Leidenschaften eine Rolle spielen, sieht jeder, der den Gang der europäischen Dinge auch nur oberflächlich beobachtet. Welchen Untergrund der niedrigsten, weit verzweigten Bestrebungen zur Ausbeutung des Volkes und zu politischen Parteizwecken hat die Panama-Untersuchung in der scheinbar so bürgerlich ehrbaren, so ganz der Erneuerung des Vaterlandes und der Vorbereitung der Revanche hingegebenen französischen Republik aufgedeckt! Der beabsichtigte Staatsstreich des jungen Khediv Abbas entsprang seinem ungeberdigen Hochmuth und seiner Abneigung gegen den Druck, den die Engländer auf ihn auszuüben suchen, nicht den Interessen Egyptens. Wenn sich jetzt bei den Magnaten und der hohen Geistlichkeit in Ungarn ein Sturm gegen den Liberalismus und die Civilehe vorbereitet, so hofft man zur Herbeiführung der Entscheidung nichts von den Interessen des Landes, aber alles von der streng kirchlichen Gesinnung des Monarchen. Selbst die so unwandelbare, so fest von der Tradition der Jahrhunderte vorgeschriebene Politik der römischen Kurie hat durch die unberechenbaren Wallungen Pius' IX. und die Neigung Leo's XIII. zu einem Bündnisse mit der französischen Republik und dem ketzerischen Zarenthum mehr als einen Schritt vom Wege gemacht. Darum wird man auch in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, die für die europäische Politik der entscheidende Faktor sind, nicht nur den allgemeinen Interessen der beiden Reiche, sondern den Sympathien und Antipathien der Fürsten und der leitenden Männer Macht und Einfluß zuschreiben dürfen. Wie wenig in den politischen Verhältnissen an sich der Aufenthalt des russischen Thronfolgers in Berlin hat ändern können, sagt sich jeder selbst, aber der freundliche Empfang, der dem jungen Fürsten hier von dem Kaiser und den deutschen Fürsten zu Theil geworden ist, wird bei ihm in guter Erinnerung bleiben, gerade wie er, wenn wir den russischen Zeitungen Glauben schenken wollen, von den Seinen mit Freude begrüßt worden ist.

Die Besuche des russischen Thronfolgers in Wien und Berlin beweisen nichts für die Politik, aber immerhin etwas für die Stimmung, die am Hofe zu Gatschina herrscht. Es muß das natürliche Selbstgefühl und den Stolz eines so mächtigen Fürsten wie des Zaren, der ganz in autokratischen Ideen lebt und webt, erhöhen und ihm schmeicheln, sich durch die ihm so oft und so übereifrig angebotene Freundschaft der französischen Republik zum Schiedsrichter über Krieg und Frieden in Europa erhoben zu sehen. Auf der andern Seite jedoch wird das Unbehagliche und Zweideutige dieses Verhältnisses einen Mann von seiner Art empfindlich drücken. Sein Großvater Nikolaus konnte wohl mit einem legitimen Könige wie Karl X. trotz des Brandes von Moskau ein Bündniß eingehen, allein er würde sich niemals, auch nicht um der Fata Morgana der Eroberung Konstantinopels willen, die Marseillaise haben vorspielen lassen. Der Zwang, den sich der Zar im Interesse seiner Weltstellung und zur Zügelung des panslawistischen Ehrgeizes gegenüber der Republik anthun muß, wird vielleicht durch das Bewußtsein gemildert, daß noch nicht alle Brücken zu den früheren Bündnissen und Freundschaften abgebrochen sind. Die Franzosen begehen in jedem Jahre so viele Unbegreiflichkeiten, durchlaufen so hastig die ganze Tonleiter politischer Stimmungen, man schwärmt dort heute für das Königthum, morgen für einen Diktator und reicht am dritten Tage den Nihilisten die Hand, um alle Tyrannen Europa's durch Dynamitbomben aus dem Wege zu räumen, daß auf einen Fürsten, wie weit entrückt er auch den unmittelbaren Aeußerungen ihrer Liebe wie ihres Hasses sein mag, dies Gebahren auf die Dauer immerhin peinlich wirken kann. Unwillkürlich mag sich ihm die Sicherheit, die Würde, die gleichmäßige Höflichkeit im Verkehr mit seines Gleichen aufdrängen. Der tiefste Grund der russischen Verstimmung gegen Deutschland und Oesterreich, bei dem Volke, wie bei dem Zaren, liegt in der Erkenntniß, daß diese beiden Staaten sich der ehemaligen russischen Hegemonie entzogen haben, daß sie ihm an Macht und Kraft ebenbürtig geworden sind. Zweifellos würden sich die Russen leichter mit diesen Thatsachen abfinden, wenn es ihnen erlaubt wäre, sich mit ihren eigenen inneren Angelegenheiten zu beschäftigen und sich zu einem modernen Staatswesen zu entwickeln. So aber entflammt die Eroberungssucht immer von neuem die Volksleidenschaft, die sich sonst längst über Königgrätz und Sedan, über Bosnien und Bulgarien beruhigt hätte. Wie schwer der jetzige Zar — denn sein Vater Alexander II. war allen ehrgeizigen Gedanken abhold — den Verlust der Führerrolle, die seine Vorgänger, der erste Alexander und Nikolaus, in der heiligen Allianz ausübten, empfinden mag, es könnte auch ihm schließlich sicherer dünken, mit Fürsten als mit radikalen Republikanern wie mit seinen guten Brüdern und Vettern zu verhandeln.

Die Erinnerungen gemeinsamer Waffenbrüderschaft, in welchem Glanze sie auch durch die Namen Katzbach, Kulm und Leipzig strahlen mögen, verfangen vor den Einflüsterungen des Ehrgeizes, vor den Hoffnungen auf neue, noch größere Siege nicht. Aber zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen hat die Theilung Polens ein stärkeres Band gewoben, als es gemeinsame Noth und gemeinsamer Triumph zu knüpfen im Stande ist. Früher, in den Tagen ihrer polnischen Schwärmerei, noch im Jahre 1863, nannten die Franzosen, ihren damaligen Kaiser an der Spitze, jene Theilung ein Verbrechen. Eine gemeinsame Unthat vereinigte nach ihnen die drei Mächte zu einem gerade durch die Schuld unzerreißbar gewordenen Bunde. Alle Versuche Englands und Frankreichs, dies Bündniß zu lockern, erwiesen sich damals, trotz der Spannung zwischen Oesterreich und Preußen in der deutschen Frage, in der That als vergeblich. Die Geschichte läßt uns jetzt realistischer über die Theilung Polens denken. Es war bei der polnischen Zwietracht, Parteiung und der beständigen Fehde der einen Adelsfraktion gegen die andere, bei den thörichten Ansprüchen der polnischen Reichstage bald auf preußisches, bald auf russisches Gebiet, bei den blutigen Verfolgungen heute der Protestanten, morgen der griechischen Kirche eine Nothwendigkeit der drei Staaten, gegen dieses Unwesen einzuschreiten und eine sogenannte Republik aufzulösen, die weder mit ihren Nachbarn Ruhe halten, noch sich selbst vertheidigen konnte, deren Senatoren im russischen Solde standen und deren König ein abgedankter Liebhaber der Zarin war. Die Nothwendigkeit, die im vergangenen Jahrhundert zur Theilung führte, unter Ränken und Eifersüchteleien, welche die theilenden Mächte wiederholt bis hart an den Ausbruch eines Krieges zwischen ihnen führten, hat auch heute nicht jede Bedeutung verloren. Ein Krieg Rußlands gegen Deutschland und Oesterreich ließe nicht nur die Lebelgewehre von selbst losgehen, sondern würde die polnische Frage mit elementarer Gewalt heraufbeschwören. Alle Illusionen der Polen knüpfen sich an die Möglichkeit dieses Krieges und ihre geheimsten Wünsche richten sich darauf.

Was Deutsche und Russen von einander gewinnen, an einander verlieren könnten, ist für den Unbefangenen nicht abzusehen. Der Weg nach Konstantinopel, der nach Paskiewitsch über Wien ging und jetzt über Berlin führen soll, dürfte doch für den Panslawismus ein etwas langer, kostspieliger Um- und Irrweg sein. Solche chimärischen Vorstellungen werden von den Kriegshetzern bei dem Mangel jeder thatsächlichen Schädigung der russischen Interessen von Seiten Deutschlands benutzt, eine feindliche Stimmung gegen den Dreibund in gewissen Kreisen der Moskauer und Petersburger Gesellschaft zu erhalten. Russen und Deutsche sind seit länger als einem Jahrhundert nicht gute Freunde — das hindern die Gegensätze der Volksart, der Lebensgewohnheiten und der Kultur — aber doch verträgliche Nachbarn gewesen, die auf einer weitgestreckten Grenze in Handel und Wandel sich allmälig in einander haben schicken lernen. In vielen Dingen sind sie noch immer trotz der Fortschritte, welche der russische Fabrikbetrieb gemacht hat, auf einander angewiesen. Die Russen hören es nicht gern, aber die Thatsache ist unbestreitbar, daß die Blüthe ihres Getreidebaues in den südlichen Provinzen den deutschen Kolonisten, der Bau ihrer ersten Eisenbahnen, die Einrichtung ihrer Fabriken deutschen Werkmeistern verdankt wird. Der gewaltsame Abbruch aller derartigen Beziehungen würde die schon bedrängte wirthschaftliche Lage Rußlands, die keine Schönfärberei verhüllen kann, auf das Aeußerste verschlimmern, und was den etwa zu erreichenden moralischen Erfolg eines Krieges betrifft, so hat der Zar ja noch in dem Tode seines Vaters, des Zar Befreiers, die Rückwirkung des türkischen Krieges vor Augen. Nicht in den politischen Machtverhältnissen der Staaten, die eigentlichen internationalen Gefahren liegen in der sozialistischen Unterwühlung der Grundlagen, auf denen die gesammte europäische Gesellschaft und Ordnung beruht. In Rußland wird man nicht behaupten, daß es von dieser Gefahr frei ist: im Gegentheil, seine Nihilisten haben sich unter allen Revolutionären durch Unerschrockenheit und Rücksichtslosigkeit hervorgethan, und schwerlich glaubt man in Gatschina, sie für immer durch den Strang, das Gefängniß und die Verschickung nach Sibirien beseitigt zu haben. Von Deutschland aus erhält der russische Nihilismus weder moralisch noch materiell Unterstützung, unsere Sozialdemokratie hat nichts mit ihm zu thun, die Weise ihrer Propaganda ist nicht für die russischen Volksmassen berechnet, die nicht lesen und nicht schreiben können, kein Versammlungsrecht, keine Vereine und kein Stimmrecht haben; viel mehr Verwandtschaft, als mit ihr, zeigt der Nihilismus mit der französischen Anarchistenpartei. Wir finden es natürlich, daß die Russen ihre beiden Ziele, die freie Durchfahrt durch die Meerengen bei Konstantinopel und die Erreichung der Meeresküste in Asien nie aufgeben werden; ist es zu viel von ihnen verlangt, wenn wir sie auffordern, sich auch an unsere Machtstellung zu gewöhnen und zu vergessen, daß sie nicht mehr das Preußen von 1850, sondern das deutsche Reich von 1871 zum Nachbarn haben? R. Z.

Tagesschau.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Das Ende des Streiks wird die endgiltige Aussperrung mehrerer hundert Bergleute sein, die während des Streiks sich in dieser oder jener Weise mißliebig gemacht haben. Die Zechen benutzen die Gelegenheit, um die unbequemen Elemente los zu werden. So hat die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, die erst über 1000 Bergleute der Zechen Germania, Schacht I.

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

Während dieser halb triumphirenden, halb angstvollen Betrachtungen seiner Nichte ging der Präsident auf Umwegen hinaus zur Vorstadt und zu dem Wege am Flusse. Auch er sagte sich, daß jetzt ein langersehntes Ziel erreicht sei, auch in ihm gährte und wogte die maßloseste Aufregung. Bisher hatte er Fesseln getragen, er mußte unter dem Druck der entsetzlichsten Spannung aller Nerven ruhig ausharren, konnte keine amtlichen noch privaten Nachforschungen anstellen lassen, er mußte immer warten, immer vermuthen, anstatt zu wissen, das rieb ihn fast auf.

Durch alle diese Wirrnisse des Zweifels und der uneingestandenen Furcht brach zuweilen, wie ein plötzlicher Sonnenstrahl durch den Nebel, eine einzige, goldene, leuchtende Hoffnung. Wenn er die angebliche Frau Everett sehen würde, wenn er fand, daß sie eine Betrügerin sei, die Mitschuldige Johannes von Warbecks, welch' ein unermeßliches Glück!

Aber nur auf Augenblicke behauptete dieser Gedanke den Sieg, dann kam eben so schnell der Rückschlag. Everett hatte ihm Einzelheiten erzählt, die er nur aus dem eigenen Munde seiner Tante erfahren haben konnte.

Eine milde Sommerluft lag über Fluß und Feldern, zur Rechten lagen Weinberge und Gärten, dann endlich kam die niedere, verschlossene Pforte. Der Präsident blieb stehen, hielt vorsichtig Umschau, ob auch irgend ein Auge ihn gewahre.

Bisher war ihm kein Bekannter in den Weg gekommen, auch hier draußen fanden sich nur Arbeiter und Kinder. Er stieg kurz entschlossen über die Einfriedigung und ging den mittleren Gartengang hinauf.

Sein derber Spazierstock mußte ihn auf diesem Wege stützen; er war nicht ganz so ruhig, so entschlossen, wie er selbst es angenommen hatte; über die Art und Weise seiner Begegnung mit denen, welche diesen Landsitz bewohnten, konnte er kaum eine Vermuthung aufstellen. Wem sollte er sich melden lassen?

Immer näher, immer deutlicher traten die weißen Mauern der Villa aus dem umgebenden Grün hervor, endlich sah der Präsident einen Rasenplatz, Blumenbeete und einen kleinen Springbrunnen, zur Rechten ein dichtes Gebüsch und dahinter die Veranda; hier saßen, ihm den Rücken zukehrend, mehrere Damen.

„Er schläft, Nora," sagte eine Stimme, deren Klang dem Lauscher in seinem Versteck durch die Seele ging, „er schläft, Du solltest ihn hinlegen, Kind."

Ein Seufzer folgte diesen Worten. „Laß mich nur so mit ihm sitzen, Mama, die Unruhe hindert mich doch an jeglicher Arbeit."

Dann wurde wieder alles still, bis nach einigen Minuten die junge Frau plötzlich einen Schrei ausstieß. „Ach, Mama, Mama, er verdreht die Augen!"

Eine schlanke Mädchengestalt erhob sich und eilte zum Springbrunnen, — Else war es; sie streifte mit ihrem hellen Sommerkleide fast den versteckten Vater, ohne ihn zu bemerken. Ein Tuch wurde in das Wasser getaucht und ausgerungen, dann ging Else zur Veranda zurück und legte die kalte Binde um das Köpflein des Kleinen, während Frau von Bork die Wärmflasche an den Füßen ihres Enkels erneuerte.

„Mama," sagte still weinend Leonore, „ach, Mama, wenn wir erst über die nächsten Wochen hinaus wären!"

Frau von Bork lächelte ruhig. „Kein „Wenn," Leonore, mein liebes Kind," sagte ihre milde sympathische Stimme. „Du muß ohne Vorbehalt vertrauen, darin allein liegt für uns das Heil."

Ein Kopfschütteln antwortete ihr. „Mein Kind nehme ich aus, Mama, Gott wird mir das verzeihen, ich kann den Gedanken, es zu verlieren, nicht ertragen, es erscheint mir als Sünde, davon nur zu sprechen."

„So bete, bete, daß gnädig der Kelch vorübergehe, aber bleib demüthig, mein Liebling, hüte Dich vor Vermessenheit."

Leonore schluchzte laut. „Mama", rief sie, „Du giebst den Kleinen auf, ich höre es heute nicht zum ersten Male, Du glaubst, daß er sterben werde."

Else brachte wieder neue Kompressen. „Lege ihn hin, Nora," bat sie, „er schläft viel ruhiger in seinem Bettchen."

„Nein, nein, lasse ihn mir, so lange er noch athmet."

„Nora, Du versündigst Dich!" sagte Frau v. Bork.

„Ach nein, Mama, Du hast mein Kind aufgegeben, ich weiß es."

Es schien, als könne die alte Dame auf diese klagevolle Behauptung ihrer Tochter keine Antwort finden, sie sah nach der Uhr und wandte sich dann zu dem jungen Mädchen. „Müßtest Du nicht gehen, meine kleine Else? — es wird Abend. Dein Vater könnte Dich vermissen und möglicherweise Deine Spaziergänge untersagen."

Else schlang beide Arme um den Nacken ihrer Mutter. „Dich fände ich doch wieder, süße Mama, Du Märtyrerin, Du Liebe, Liebe, von Dir könnte mich sein Machtgebot niemals trennen!"

Frau v. Bork küßte ihr schönes lächelndes Kind, dem versteckten Manne war es, als werde sein Herz von einer kalten Faust ergriffen. Jetzt zum ersten Male stand die alte Dame so, daß er ihr Antlitz sehen konnte; sie, die er geliebt, die Mutter seiner Kinder, die er achtzehn Jahre hindurch gefangen gehalten und die nun in das Leben zurückgekehrt war, reicher, glücklicher als er, denn ihre Töchter hingen an ihr mit schwärmerischer, vergötternder Liebe, während sie nothwendig ihn selbst, den Vater, auf das Bitterste verachten mußten.

Er würde diese Augen, dies Lächeln erkannt haben, auch

und Schacht Millensiefen und Zollern entließ, die sämmtlichen Leute bis auf 50 wieder angenommen. Diese 50 werden auf keiner der drei Zechen wieder angelegt. Da auch die anderen Gruben solche Leute (sie werden „Streikbrüder" genannt) nicht annehmen, so können diese als für immer von der Bergarbeit ausgeschlossen gelten. Den Entlassenen wird nichts übrig bleiben, als in ihre frühere Heimath zurückzukehren. Die Betroffenen sind meist Fremde.

Der soeben eingetroffene „Temps" veröffentlicht ein Schreiben des ehemaligen Direktors des Pariser Blattes „La Revanche", Louis Peyramont, das an eine Aeußerung des Abgeordneten Bebel in der Militärkommission des deutschen Reichstages anknüpft. Dieser soll behauptet haben, Fürst Bismarck habe im Jahre 1887 in Paris eines der am meisten zum Kriege drängenden Blätter angekauft, weil er selbst den Krieg mit Frankreich wünschte. (?) Louis Peyramont hält nun dafür, daß diese Aeußerung nur auf die „Revanche" bezogen werden könnte, und hat, wie er mittheilt, an Herrn Bebel ein Telegramm gerichtet, in welchem er unverzüglich die Beweise für dessen Behauptung verlangt. Die Depesche schließt: „Hoffen Sie nicht, sich entziehen zu können, denn, müßte ich Sie selbst in Berlin aufsuchen, so werde ich mir doch Genugthuung für diese feige Verleumdung verschaffen". Peyramont fügt hinzu, daß er sich achtundvierzig Stunden gedulden werde, damit Herr Bebel, der das Telegramm erhalten habe, sich das erforderliche Material verschaffen könne. Dann will er losgehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Montag Vormittag eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Auf der Rückfahrt zum Schlosse begab sich der Kaiser nach dem Reichskanzlerpalais und hatte daselbst eine längere Konferenz mit dem Grafen Caprivi. Im Schlosse arbeitete der Monarch mit dem Chef des Zivilkabinets und nahm Vorträge entgegen. Am Abend wohnten die kaiserlichen Majestäten mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie einem Konzert des Musikkorps des Garde-Füsilierregiments und des Musikkorps der 1. Matrosendivision im Kroll'schen Etablissement bei. — Die Kaiserin Friedrich wird sich in Begleitung der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe heute, Dienstag, zum Besuche ihrer Mutter nach Osborne begeben.

Der Dank des Kaisers. Der „Reichsanzeiger" bringt folgende Kundgebung: „Im Anschluß an die freudige Feier der Vermählung Meiner geliebten Schwester, der Prinzessin Margarete von Preußen, hat sich Mein diesjähriger Geburtstag durch die Anwesenheit vieler, Meinem Herzen nahestehenden Erlauchten Fürstlichkeiten zu einem besonders frohen Feste gestaltet. Die herrlichste Freude aber, welche Mir aus Anlaß dieser festlichen Tage geworden, bilden die Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit Meines Volkes, welche Mir in den mannigfaltigsten Formen und in ungewöhnlicher Fülle aus allen Gauen des Reiches und auch von außerhalb wohnenden Deutschen zugegangen sind. Vor Allem hat es Meinem Herzen wohlgethan, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in Meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch Meine Zuversicht gestärkt wird, daß diesen Meinen Bemühungen unter Gottes gnädigster Führung der Erfolg nicht fehlen werde. Ich bezeuge daher gern auf diesem Wege Allen, welche Meiner an Meinem Geburtstage so liebevoll gedacht haben, daß der Zweck ihrer Aufmerksamkeit, Meine Festesfreude zu erhöhen, in vollkommener Weise erreicht worden ist und Ich Mich zu wärmstem Danke verpflichtet fühle. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 30. Januar 1893. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler."

Der Kaiser hat an seinem Geburtstage verschiedenen Garde-Regimentern je einen eigenen neuen Präsentirmarsch verliehen.

Das Befinden des Oberpräsidenten von Hannover, v. Bennigsen, hat sich neuerdings gebessert. Derselbe beabsichtigt, in der zweiten Hälfte dieser Woche zur Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen nach Berlin zurückzukehren.

Die Bismarckrede. Wie bereits mitgetheilt, mußte in Folge der Intervention des Bonner Universitätsrektors die beim Kaiserkommers der dortigen Studenten geplante offizielle Feier Bismarcks unterbleiben. Das hat die Studenten nicht abgehalten, dem Gründer des Reichs ihre Liebe und Verehrung zu bezeugen, wenn auch in anderer als der beabsichtigten Form. Statt der Rede auf den Fürsten Bismarck wurde eine solche auf das deutsche Vaterland gehalten. Aber auch ohne Namensnennung galt diese ganz besonders dem ersten Kanzler des Reiches. Deutlicher wurde man am Schluß des offiziellen Theiles beim Semesterreiben. Dies erfolgte vielfach auf den Fürsten Bismarck und fand stürmischen Beifall. Auch wurde ein Ergebenheitstelegramm an Bismarck abgesandt, nachdem man vorher ihm zu Ehren einen Salamander gerieben hatte.

Zur neuen Biersteuer. In einer dieser Tage im Reichstagsgebäude abgehaltenen Sitzung sind die Vertreter des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu der grundsätzlichen Forderung gelangt, daß leichte und schwere Biere verschiedenartig zu besteuern, die leichten, wenn überhaupt, so doch äußerst gering zur Besteuerung heranzuziehen sein. Als Grenze zwischen leichten und schweren Bieren empfiehlt der Verein $2\frac{1}{2}$ Prozent Alkoholgehalt.

Die Cholera. In der Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle ist am 28. d. M. keine Choleraneuerkrankung, aber 2 Todesfälle, am 29. 2 Erkrankungen, 2 Todesfälle vorgekommen. Im Ganzen sind bisher 113 Erkrankungen und 42 Todesfälle konstatirt. Zu Wettin und Morl im Saalkreise, sowie in einem Ort des Kreises Pinneberg ist je 1 Erkrankung festgestellt. In Gaarden bei Kiel ist ein aus Hamburg zugereister Arbeiter unter choleraverdächtigen Symptomen gestorben.

In parlamentarischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß die Wahl des Rektors Ahlwardt bei der Nachprüfung im Reichstage werde ungiltig erklärt werden. Es sollen nämlich bei der Wahl gewisse Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, welche den Antrag auf Ungiltigkeit rechtfertigen sollen. Wie man annimmt, wird diese Angelegenheit Mitte Februar zur Erledigung kommen.

Parlamentsbericht.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 30. Januar, 11 Uhr.

Der Etat des Bureaus des Staatsministeriums wird ohne Diskussion genehmigt. Es folgt die Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern. Der Regierungsvertreter giebt eine kurze Uebersicht über die Ergebnisse des Polizeikostengesetzes, nach welcher die Forderungen für die Polizei bewilligt werden.

Minister Graf Eulenburg erklärt, daß die Arbeiten über eine neue Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau unausgesetzt fortgesetzt werden.

Abg. Knebel (Nl.) fordert die Aufhebung der Verordnung betreffend die Zurdispositionstellung der Steuerbeamten.

Graf Eulenburg hält diese Angelegenheit nicht für dringlich, will aber später der Sache näher treten.

Abg. Kalisch (dfr.) bemängelt, daß in der Provinz Posen die Interessen der Städte auf den Kreistagen nicht genügend gewahrt werden.

Graf Eulenburg erwidert, daß eine Abänderung der Kreisverfassung für Posen vorläufig nicht angehe, da sonst gleichzeitig eine Aenderung in der Vertretung der Landgemeinden eintreten müßte.

Abg. Knebel (Nl.) befürwortet nochmals seinen Antrag.

Abg. Francke-Tondern (Nl.) wünscht die Abstellung von Mißständen im Versicherungswesen. Besonders tadelt Redner die Geschäftspraktiken der ausländischen Versicherungsgesellschaften.

Graf Eulenburg erklärt, daß die Regierung bestrebt ist, über die Gesellschaften strenge Aufsicht zu führen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) erkennt an, daß die Zurdispositionstellung von Beamten durch die hessen-nassauische Verordnung zu tadeln sei. In seinen weiteren Ausführungen wünscht Redner eine Neuregelung des Sparkassenwesens.

Abg. v. Tiedemann-Bomst hält die Bedenken des Abg. Kalisch nicht für gerechtfertigt.

Abg. Papendieck (dfr.) führt Beschwerde über die Nichtbestätigung zweier Kreisdeputirten der Kreise Insterburg und Niedernng. Die Regierung sollte angeben, was gegen diese Deputirten vorliege.

Graf Eulenburg erklärt, daß gegen diese Herren ehrenrührige Behauptungen von keiner Seite vorgebracht worden sind; jedoch müsse die Regierung prüfen, ob die Gewählten nicht durch eine gewisse „Parteileidenschaft" die nöthige Unbefangenheit verloren haben.

Abg. Rickert (dfr.) dankt dem Minister für seine Offenherzigkeit; jedoch habe Graf Eulenburg der Aeltere einst das Bestätigungsrecht als ein privilegium odiosum bezeichnet, von dem er keinen Gebrauch machen wolle. Der Grundsatz des Grafen Eulenburg des Jüngeren wird nur gegen Freisinnige, nicht aber gegen die konservativen Landräthe angewandt: daher muß die Regierung als parteiisch betrachtet werden.

Graf Eulenburg erklärt, daß er keinen Mann zur königlichen Bestätigung empfehlen werde, von dem er nicht überzeugt ist, daß er sein Amt zum Wohle der Kommune führen werde. Dieses Verfahren richtet sich aber nicht gegen eine einzelne Partei.

Abg. Motty (Pole) bemerkt, daß auch seine Landsleute nicht mit dem richtigen Maßstab gemessen werden.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) stellt sich auf den Standpunkt der Regierung und meint, daß in den letzten Jahren das Bestätigungsrecht unparteiisch gehandhabt worden sei.

Abg. Dr. Langerhans (dfr.) glaubt, daß bei der Bestätigung nicht praktisch verfahren werde. Redner fordert von dem Minister eine Erklärung über die Gestattung der fakultativen Leichenverbrennung. Die Hamburger Erfahrungen hätten die Dringlichkeit der Frage erwiesen.

Graf Eulenburg erklärt, daß die Regierung die Leichenverbrennung nicht gestatten werde, weil die Vorprüfungen ein ungünstiges Ergebniß für die Forderung ergeben haben.

Abg. Dr. Porsch (Ctr.) billigt den Standpunkt der Regierung in dee Bestätigungsfrage, wünscht jedoch, daß das Bestätigungsrecht besonders bei Selbstverwaltungsämtern möglichst objektiv gehandhabt werde.

Graf Eulenburg nimmt den Standpunkt der Regierung in Schutz.

Abg. Rickert (dfr.) hält die Nichtbestätigung für eine bedenkliche Maßnahme. Der Minister möge doch einen Konservativen nennen, dem seines Temperamentes wegen die Bestätigung versagt worden sei.

Graf Eulenburg erwidert, daß seine Bemerkungen allen Parteien gegolten haben.

Nach einigen Ausführungen der Abg. von Zedlitz (freikonf.) Danzenberg (Ctr.) erklärt Abg. Dr. Porsch (Ctr.), daß er Fälle kenne, welche beweisen, daß Männer wegen ihrer Parteistellung nicht bestätigt worden sind.

Abg. von Schalscha (Ctr.) bemerkt, daß auch ihm dergleichen Fälle — besonders aus Schlesien bekannt seien.

Darauf schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt. Auch der Etat des Ministeriums des Innern wird ohne Debatte bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch. (Tagesordnung: Etat der Landwirthschaftlichen Verwaltung.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Am Sonntag hat unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph ein Ministerrath stattgefunden. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die Frage der parlamentarischen Mehrheitsbildung. Die Verhandlungen hierüber mit den Parteiführern sollen nunmehr wieder aufgenommen werden. — Der 30. Januar ist der Todestag des Kronprinzen Rudolf. Der Kaiser verweilte längere Zeit am Sarge seines Sohnes. Vom deutschen Kaiser wurde eine Blumenspende auf dem Sarge niedergelegt. — Fürst Ferdinand von Bulgarien ist in Wien angekommen.

Italien.

Rom. Das Ministerium Giolitti hat bei den Kammerdebatten über die innere Lage einen vollen Erfolg errungen. Man erwartet nun, daß die parlamentarischen Verhandlungen ruhig sich abspielen werden. — In Sizilien ist wieder eine Räuberbande dingfest gemacht.

Frankreich.

Paris. In der Panamasache liegt nichts Neues von Bedeutung vor, und gewisse Kreise sind schon eifrig bei der Arbeit, eine Versumpfung herbeizuführen. Auch aus der Kammer ist nichts von weitergehendem Interesse zu melden. — Die Zeitungen bringen angebliche Telegramme aus Berlin und Petersburg, in welchen mit wahrem Feuereifer versichert wird, der Berliner Besuch des russischen Thronfolgers entbehre jedweder politischen Bedeutung und in seinen Gesprächen mit dem deutschen Kaiser sei Politik gar nicht berührt worden. Gleichzeitig wird erklärt, ein russisches Geschwader werde im April den Kronstadter Flottenbesuch in Cherbourg erwidern. Mehrere Zeitungen sind aber so erbost, daß sie diese Ankündigung kurzer Hand abfertigen. Sie verlangen einen Besuch des russischen Thronfolgers auch in Paris, aus dem allerdings in absehbarer Zeit kaum etwas werden wird — zum größten Schmerz der freien Republikaner.

Rußland.

Petersburg. Der Großfürst-Thronfolger ist aus Berlin wieder in Petersburg eingetroffen. — Polnische Zeitungen melden, daß die diesjährigen russischen Manöver im Beisein des Zaren an der deutschen Grenze stattfinden werden. — Der Generalgouverneur Gurko aus Warschau ist telegraphisch nach Petersburg berufen. Es soll sich um Truppenverlegungen und den Bau strategischer Bahnen handeln.

Spanien.

Madrid. Die Herzogin von Madrid, die Gemahlin des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, ist gestorben. Die Verstorbene war eine geborene Prinzessin Margarete von Parma und ist 46 Jahre alt geworden. — Nach einer Meldung aus Barcelona wurde dort in einer liberalen Studentenversammlung Protest dagegen erhoben, daß der Eröffnung der neuerbauten protestantischen Kapelle in Madrid Schwierigkeiten bereitet worden sind. Es kam zu einer großen Schlägerei, bis schließlich Polizei die Ruhe wiederherstellte.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gremboczyn**, 29. Januar. Gestern fand hier eine Versammlung landwirthschaftlicher Besitzer unseres Orts und der Umgegend statt behufs Neugründung eines Bauernvereins. Da sich von den Erschienenen 21 zum sofortigen Beitritt erklärten, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden und dessen Stellvertreter die Herren Schauer und Huse, zum Kassenrendanten Herr Steinecker, zum Schriftführer und dessen Stellvertreter die Herren Sich und Reinert, zu Beisitzern die Herren Kuban-Papau, Thober-Rogowko und Grimm-Gremboczyn. — Ein landwirthschaftlicher Verein wurde hier bereits 1884 gegründet, löste sich aber vor 2 Jahren auf. Die Mitglieder des neuen Vereins sind größtentheils der getreue Stamm des alten Vereins.

— **Briesen**, 28. Januar. Der hiesige Kreistag wählte an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Vogel auf Nielub den Landrath Petersen für den Rest der Wahlperiode zum Provinzial-Landtagsabgeordneten und den Rechtsanwalt Ruhnau-Briesen zum stellvertretenden Vorsitzenden des Curatoriums der Kreissparkasse. Das Statut der gemeinsamen Gemeinde-Kranken-Versicherung wurde genehmigt. Am Schluß der Sitzung bat Bürgermeister v. Gostomski-Briesen, der Kreistag möge bei dem Regierungs-Präsidenten auf Aufhebung des Verbotes des Auftriebes von Schweinen auf die Wochen- und Viehmärkte vorstellig werden, da das Verbot die Verbreitung der Seuche nicht gehemmt habe, andererseits aber dem Kleingrundbesitzer wie dem Kaufmann in der Stadt bedeutend geschadet hat. Die Bitte wurde als begründet erachtet und der Kreisansschuß beauftragt, das Weitere zu veranlassen. D. Z.

— **Briesen**, 28. Januar. Von einem Balle zurückkehrend, begab sich der Sohn des Gutsbesitzers Miaskowski zu Bahrendorf mit noch einem Gaste aus Polen in das Schlafzimmer, welches kurz zuvor tüchtig geheizt worden war. Als die Mittagszeit längst vorüber war und sich im Schlafzimmer noch immer nichts regte, drang man hinein und fand beide Schlafende von Kohlendunst anscheinend erstickt vor. Den Bemühungen des schnell herbeigerufenen Arztes gelang es, den Gast bald wieder ins Leben

---

unter tausenden. Es kam über ihn wie eine Verzauberung, gehörte er nicht zu den Dreien, die einander da so eng umfaßt hielten.

„Emilie!" sagte er leise mit halberstickter Stimme.

Frau v. Bork sah auf, eine jähe Blässe überflog ihr immer noch schönes Gesicht. „Ferdinand," sagte sie voll tiefer Erschütterung.

Und dann folgte eine Bewegung, die unbewußt aus dem Herzen der Dulderin hervorging, aus diesem echt weiblichen und so starken Herzen, das unter den schwersten Schlägen des Geschicks standhaft sein besseres Selbst bewahrte. Frau v. Bork streckte die Hand aus.

„Komm herein, Ferdinand!"

„Ja, Papa," rief jetzt auch das junge Mädchen, „ja, komm zu uns. Hier ist Leonore mit dem Kleinen, willst Du sie nicht wiedersehen?"

Aber er schüttelte den Kopf, kein Laut kam über seine Lippen, er fürchtete, bei der ersten Bewegung vom Schwindel ergriffen zu werden und zu Boden zu stürzen.

Seine Frau legte ihm ihre weiße durchsichtige Hand leicht auf die Schulter. „Ferdinand," sagte sie, „weßhalb kommst Du hierher? War es nur, um Gewißheit zu erlangen?"

Und als er schwieg, setzte sie hinzu: „Ich verzeihe Dir, Ferdinand, ich will in dieser Stunde alles vergessen, was jemals zwischen uns lag. Komm zu uns und suche den Frieden mit dem Sohne meines Bruders, auch er wird versöhnlicher denken."

Eine Wolke glitt über das Antlitz des Präsidenten, er schloß momentan die Augen, dann wandte er sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben, und ging schwankenden Schrittes, gebückt wie ein Hundertjähriger, durch den Garten davon.

Else schlug die Hände zusammen. „Vater!" rief sie, „Vater!"

Aber er hörte sie nicht.

„Johannes soll ihn aufsuchen," sagte zitternd am ganzen Körper Frau v. Bork. „Ich bin gewiß, er wird es mir nicht abschlagen."

Nur Leonore hatte von dem kurzen Zwischenfall keine Notiz genommen. Sie beobachtete unausgesetzt das Kind auf ihrem Schoße und zuckte jetzt angstvoll zusammen. „Mama, sieh doch, sieh doch, die Krämpfe kommen wieder!"

Frau v. Bork legte einen Augenblick die Hände fest vor das blasse unruhige Antlitz; sie mußte ihre stark erschütterte Selbstbeherrschung wiederzugewinnen suchen. Welch ein Wiedersehen nach jenem schrecklichen Abschied in dem Zimmer des düsteren Londoner Hotels!

„O Mama, er stirbt, er stirbt!"

Else klingelte der treuen alten Wärterin, ein Diener holte den Arzt, alle Hände waren in Bewegung, um das bedrohte Leben zu retten. Stunden vergingen während des Anfalles, der Mond beleuchtete mit seinem weißen Glanze den Park, in der Veranda brannte die Hängelampe und sandte ihre gedämpften Strahlen über das blonde Haupt des jungen Mädchens. Else saß allein bei der Wiege und beobachtete den unruhigen Schlummer des Kindes, während Leonore drinnen im Zimmer in tiefer Ohnmacht lag. Der Krampfanfall war diesmal noch überstanden, der kleine Kranke sollte aber nach ärztlicher Verordnung fortdauernd in frischer Luft bleiben, daher theilten sich Mutter und Tochter in die nothwendige Pflege; Frau v. Bork suchte mit Mary-Ann's Hilfe die Bewußtlose wieder ins Leben zurückzubringen, Else ihrerseits legte behutsam die kühlenden Tücher auf den Kopf des Kleinen.

In ihren Augen standen große Thränen. Arme Leonore! Der Arzt hatte, als sie es nicht mehr sah, den Kopf geschüttelt; da war kaum noch ein Schimmer von Hoffnung „Gegen, Morgen kommt der Anfall wahrscheinlich wieder, und dann —"

Ein Achselzucken sagte das Uebrige.

Es war jetzt zehn Uhr Abends. Das Leben der entlegenen Vorstadt hatte sich zur Ruhe begeben, man hörte als einziges Geräusch nur noch hier und da die Glocken der weidenden Kühe oder den Gesang einiger verspäteter Touristen; Else hielt den Kopf gestützt, sie gab sich ganz ihren traurigen Gedanken hin.

Durch den vorderen Gartenweg kamen Männerschritte; als Else aufsah, standen zwei Herren vor ihr, Everett und Frank O' Donnell, beide, wie es schien, sehr erstaunt, sie hier zu treffen. Der Farmer verbeugte sich wie vor einer Fürstin, über sein behäbiges Gesicht glitt ein wahrhaft entzücktes Lächeln.

„Everett, mein Bester," sagte er, „bitte, stellen Sie mich vor!"

Unser Freund hatte für sich selbst Mühe genug, nur die äußerlich ruhige Haltung zu bewahren. Daß er um zehn Uhr Abends die junge Dame hier noch antreffen würde, war ihm gar nicht in den Sinn gekommen, er mußte jetzt eine Gelassenheit zeigen, die ihm thatsächlich vollkommen fehlte.

So mit Thränen in den sanften Augen, die Hände leicht gefaltet, erschien ihm das junge Mädchen neben der Wiege wie das verkörperte Bild der jungfräulichen Gottesmutter, voll unnahbarer Hoheit und doch ganz Weib, ganz sorgsame Hüterin des Kindes.

„Herr Frank O'Donnell," präsentirte er, „Fräulein v. Bork, meine Cousine."

Der Farmer sah aus wie jemand, dem eine Offenbarung zu Theil geworden ist. Er trug sogleich aus dem Brunnen frisches Wasser herbei und brachte der jungen Dame eine Fußbank, dann erklärte er sich bereit, an ihrer Stelle mit seinen runden weißen Händen die Tücher auszuringen, ja, als zufällig er und Everett einander ansahen, da legte er die Fingerspitzen auf seine Brust und erhob den Blick zum Himmel. Die ganze Geste sagte deutlich: Welch' ein wundervolles Wesen!

Everett zuckte die Achseln, als verstehe er ihn nicht; sein Auge schien eher Zorn auszudrücken, als Beifall.

(Fortsetzung folgt.)

zu rufen, während Herr Miaskowski erst nach langer Zeit sehr schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Bedauernswerthe ist bis jetzt noch nicht zum Bewußtsein gekommen, und es ist sehr wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. — Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sind von der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für die bewiesene Umsicht bei dem Brande in der Bahnhofstraße 25 M. übersandt. Ges.

— **Marienburg**, 28. Januar. Gestern Nachts wurde von dem Wächter in der Vorstadt Kalthof ein unbekannter, vermuthlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann in halberstarrtem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden. Der Mann wurde sofort zur Polizeiwache transportirt, damit nach Feststellung seiner Personalien seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen könnte. Jedoch verstarb der Mann in der Wachtstube, ohne irgend welche Angaben über seinen Namen, Wohnort rc. machen zu können.

— **Danzig**, 28. Januar. Der Lehrer Johann Albert Graf aus Stanischewo, welcher früher an der Schule in Sianowskahutta (Kreis Karthaus) angestellt war, aber wegen verschiedener Disciplinarstrafen, die er sich wegen Vergehens im Amt zugezogen hatte, strafversetzt worden war, hatte sich heute wegen desselben Vergehens, und zwar in 5 Fällen vor der Strafkammer zu verantworten. Nicht weniger als 10 Zeugenbekundungen stehen den Aussagen des G. gegenüber, dem zur Last gelegt wird, daß er im Juni v. J. den Schulkindern Johann Göpke, Julius Schwabe, Pinitzki, Antonie Schwabe, Rosalie Franke und Johann Doba dadurch Verletzungen beigebracht hat, indem er, anscheinend ein sehr reizbarer Mensch, den einen mit der Tafel geschlagen, den anderen an den Haaren in die Höhe gezogen, so daß er Büschel derselben in der Hand behielt, ferner einem Knaben die Ohrmuschel blutig gerissen, kurz und gut sein Züchtigungsrecht in erheblicher Weise überschritten hat. Der Angeklagte giebt zu seiner Entschuldigung an, daß die dortige polnische Bevölkerung ihm, der der polnischen Sprache nicht mächtig, von Beginn seiner Thätigkeit in Stanischewo an feindlich gegenüber getreten sei und schilderte seine Stellung als Deutscher daher als überaus schwierig. Sein Vorgänger sei auch gegangen, da die Polen ihm so zugesetzt hätten. Als er die Schule übernommen, hätte sie auf dem Nullpunkt gestanden, da hätte er energisch auftreten müssen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesammtgeldstrafe von 60 M. und der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage. D. Z.

— **Aus Littauen**, 28. Januar. Ueber altlittauische Sitten wird folgendes berichtet: Reist man im Monat Januar durch Littauen, so findet man fast in jeder Ortschaft die Plätze an Kreuzwegen oder vor den einzelnen Gehöften mit abgerissenen Federspulen förmlich bedeckt. Das Federreißen geschieht nämlich seit undenklichen Zeiten zwischen Weihnachten und Neujahr; es werden dann die meisten Arbeiten zurückgestellt, da ja ohnehin in den Zwölften „keine drehende Arbeit", also Spinnen, Dreschen mit der Maschine, Putzen u. s. w. stattfinden darf, „weil sonst die Schafe von der Drehkrankheit befallen werden". Ebenso werden die Federspulen seit grauer Vorzeit nur auf die vorher bezeichneten Stellen geworfen. Fragt der Fremde nach dem Grunde dieser absonderlichen Erscheinung, so bekommt er von den bekanntermaßen sehr abergläubischen Bewohnern die buntesten Erklärungen zu hören. Einmal sollen Gänse, Hühner und Enten eine um so größere Nachkommenschaft im nächsten Jahre bringen, je mehr Menschen über die hinweggeworfenen Spulen schreiten, dann sollen aber auch die vor der Auffahrt liegenden Ueberreste ein Mittel sein, das Geflügel vor dem Verirren und Abhandenkommen zu bewahren.

— **Palmnicken**, 28. Januar. Von der sogenannten „Alten Grube", dem ersten Bernsteinbergwerk der Welt, sind die oberen Anlagen vom Erdboden verschwunden. Das ganze Bild Palmnickens ist durch den Abbruch dieser oberen Anlage ein anderes geworden. Kürzlich wurde als letztes der Anlage unter Leitung des Herrn Premierlieutenants Aschert von einem Kommando des Pionierbataillons Fürst Radziwill der 40 Meter hohe gemauerte Schornstein durch Schießbaumwolle gesprengt. Es war ein eigenartiger Anblick, wie der Koloß, der zwanzig Jahre, ohne eine Stunde auszusetzen, im Betriebe gewesen, hin- und herschwankte, bis er in der kurzen Zeit von 7 Sekunden in sich zusammenfiel. Es sind beinahe 2 Millionen Zentner Kohlen durch den Schornstein verbraucht worden; es sind von seiner Erbauung an ca. 120 Morgen Bernsteinerde abgebaut worden, wofür der Staat im Durchschnitt die stattliche Summe von 40000 Mark pro Morgen Pacht erhalten hat. Die „Alte Grube" selbst bleibt noch weiter im Betrieb, jedoch ist die Einfahrt, Förderung rc. nach der neu ausgebauten Reserveanlage unterhalb des Seeberges verlegt. Die Hauptförderung der Bernstein haltenden blauen Erde findet aber auf der seit 10 Jahren bestehenden, zwischen Kraxtepellen und Groß-Hubnicken gelegenen „Anna-Grube" statt. Dieses Werk hat eine Fahrstreckenausdehnung von zwei Kilometern bei einer Durchschnittsbreite von 600 Metern, umfaßt also ca. 480 Morgen abbaufähigen Boden. Wenn der Abbau in derselben Stärke wie bisher weiter betrieben wird, so reicht dieses Bergwerk allein noch auf ca. 70 Jahre aus.

— **Kraupischken**, 27. Januar. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat die Familie des Forstbeamten a. D. Herrn P. in D. ereilt, indem ein zweijähriges Kind desselben in einem unbewachten Augenblick in einen Eimer kochenden Wassers, welches eben zur Kuhtränke in denselben gegossen war, kopfüber hineinstürzte und sich schrecklich verbrühte. Trotzdem ein hiesiger Arzt schnell herbei geholt wurde, verstarb das bedauernswerthe Kind nach 24 qualvollen Stunden, untröstliche Eltern hinterlassend.

— **Königsberg**, 28. Januar. (Kgsb. Allg. Ztg.) Aus geringfügiger Ursache nahm sich gestern ein in der Yorkstraße wohnhaftes, 30 Jahre altes Mädchen das Leben. Dasselbe erhielt nämlich nicht die Erlaubniß, ein Mannschaftsfest am gestrigen Kaisersgeburtstage zu besuchen; aus Aerger hierüber stürzte sich die Unglückliche um $9^1/_2$ Uhr drei Stock hoch durchs Stubenfenster kopfüber direkt aufs Straßenflaster, wo sie mit total zerschmettertem Schädel auf der Stelle todt liegen blieb. Der sofort hinzugerufene Arzt konstatirte den Tod und stellte außer Schädelbruch noch Genickbruch fest. Als der Bräutigam des Mädchens, ein hiesiger Soldat, dasselbe um zehn Uhr Abends abholen kam, fand er seine Braut bereits als Leiche vor.

Locales.

Thorn, den 31. Januar 1893.

Armeekalender.

Januar. 31.|1871. Ueberfall von La Planée, 1 Meile südlich von Pontarlier, am oberen Doubs durch eine deutsche Kompagnie, welche 22 Offiziere und 500 Mann des Feindes gefangen nimmt. — Gren.-Regt. 9.

" Gefecht bei Vaux, 2 Meilen südwestlich von Pontarlier. Der Feind wird nach der nahen Schweizergrenze hingeworfen und verliert an Gefangenen 22 Offiziere und 886 Mann. — Inf.-Regt. 54; Drag.-Regt. 3; Feld-Art.-Regt. 2.

" Erkundungsgefecht bei Genlis, 2 Meilen südöstlich von Dijon, an der Bahn Dijon-Dole. Der Feind wird zum Abzug gezwungen und Genlis besetzt. — Inf.-Regtr. 49, 111; Drag.-Regt. 20; Feld-Art.-Regt. 14.

" Beginn eines 21tägigen Waffenstillstandes; jedoch unter Ausschluß der Departements Cote d'Or, Doubs, Jura und der Festung Belfort.

† **Hildach-Konzert.** Ueber ein Konzert des Sängerpaares Hildach, welches am Donnerstag Abend im Artushofe konzertiren wird, schreibt die „Neue Stettiner Zeitung": Der von der Frau Anna und Herrn Eugen Hildach gestern im großen Saale des Konzerthauses veranstaltete Lieder- und Duettenabend zählt zu den besten künstlerischen Ereignissen dieses Winters. Wer Herrn Hildach in den Oratorienaufführungen gehört hat, mußte die Meinung haben, daß er ein berufener Liedersänger sei, und dies bestätigte der gestrige Abend in glänzender Weise. Zugleich ward uns Gelegenheit, das Kompositionstalent des Künstlers von Neuem zu schätzen und seine echt musikalische Natur kam auch in seinem Klavierspiel — Herr Hildach begleitete die Gesangsvorträge seiner Gattin — voll zum Ausdruck. Es gewährt immer eine besondere Freude, neben Herrn Hildach seiner hochbegabten Gattin im Konzert zu begegnen. Die gestern vorgetragenen Duette rechnen wir zu den besten, was wir seit lange gehört haben. Die Begleitung dazu, wie zu den Gesängen des Herrn Hildach führte ein ungenannter Pianist aus, der sich seiner Aufgabe vortrefflich entledigte. Frau Hildach durfte mit ihrem Gemahl in der reizendsten Weise wetteifern. Ihre Stimme ist umfangreich, wohlgebildet und edel klingend. Wunderbar schön sang sie die alten Volkslieder in der Bearbeitung von Reimann, schwungvoll und dramatisch belebt kam „Der Spielmann" von Hildach mit obligater Violine, die Herr Bruno Wild spielte, zum Vortrag, reizvoll ertönte das Lied „Frühling ist da", das von der Sängerin gedichtet und von ihrem Gemahl komponirt ist, schalkhaften Humor zeigten die plattdeutschen Lieder, namentlich das Lorenz'sche „Up wat"? — genug, es war auch hier jede Leistung hocherfreulich. — In den Duetten zeigte sich die ganze Künstlerschaft des Ehepaares. Wo tiefstes Verständniß und Empfinden mit technischer Vollendung gepaart ist, da hat man einen reinen Genuß. Und wessen Ohr und Herz sich an zauberischem Wohllaut ergötzen wollte, hier war er zu finden. Die Duette von Schumann waren wahre Perlen und nicht zum wenigsten erfreuten die Hildach'schen Duette. Kein Wunder, daß das Auditorium reichsten und wärmsten Beifall spendete und Wiederholungen und Zugaben verlangte und empfing. — Wir bemerken noch, daß das Konzert pünktlich um 8 Uhr beginnt.

— **Geschenk.** Herr Juwelier Friedrich hat dem Gesangverein „Liederkranz" einen goldenen Fahnennagel zum Geschenk gemacht.

— **Straßenbild.** Thauwetter ist jetzt intensiv eingetreten. Von den Dächern träufelt das Naß auf den Passanten herab, aus den klugerweise einige Fuß über dem Trottoir abgebrochenen Regenröhren schmettert eine wahre Fluth auf das Pflaster und demgemäß gegen die Kleider, daß man entsetzt zur Seite springt. Es hilft alles nichts! Ich gerathe in einen tiefen Tümpel. Kaum habe ich mich diesem entrungen, so fährt mir jemand mit der Schaufel in die Beine und entschuldigt sich auf eine unwillige Aeußerung meinerseits mit der unanfechtbaren Bemerkung, daß der Bürgersteig passirbar gemacht werden soll. Ich erkenne dies an und nehme nasse Kleider, nasse Stiefeln und gestoßene Füße mit in den Kauf. Da spritzt mir plötzlich ein Hagel von Eisstückchen ins Gesicht. Kaum vermag ich zu sehen, daß es die Gefangenenkolonne ist, welche unbekümmert um die Passanten wüthend drauf losschlägt. Durch schnelle Flucht suche ich mich quer über die Straße zu retten, gerathe aber dabei wieder in tiefe Schneehaufen und Wasserlachen. Das Betreten des jenseitigen Trottoirs verwehrt mir wieder die Reinigungskolonne durch ihre eifrige Rinnsteinthätigkeit. Ein Hagel von Geschossen fliegt nach allen Seiten und die Leute schlagen drein wie in männermordender Schlacht. Wo soll ich hin? Die Wahl, im Schnee zu versinken, in den Lachen zu ertrinken oder von einem tödtlichen Geschoß getroffen zu werden, wird mir schwer. Infolgedessen wähle ich keine von diesen Eventualitäten und gelange endlich, Dank dem gütigen Geschick, an einen sicheren Ort, wo ich die Thorner Straßen und Plätze überschauen kann. Ein wahres Idyll! Wir müssen jedoch anerkennen, daß von behördlicher und privater Seite alles Mögliche geschieht, die Kalamitäten zu beseitigen, indessen die Kräfte reichen leider nicht aus. Wir wollen nicht Straßen einzeln nennen, welche besonders vernachlässigt wären, wir möchten aber darauf hinweisen, daß auch das von Häusern begrenzte Stadtgrabenterrain berücksichtigt werden muß. Hier ist kein Wasserabfluß, die Hinterthüren sind von Eis- und Schneemassen belagert, sodaß sie erst nach vieler Arbeit geöffnet werden können. Die eifrige Arbeit vieler Kräfte wird aber, wie wir meinen, auch diesen plötzlichen Ueberfall des launischen Wettergottes überwinden.

†† **Bezüglich der Sonntagsruhe** fällte am Montag die 6. Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin eine interessante Entscheidung. Ein Cigarrenfabrikant wollte Material zu einem Strafantrag sammeln. Er begab sich in ein Schanklokal, ließ sich ein Glas Bier vorsetzen und verlangte 5 Cigarren. Die Wirthin trug keine Bedenken, ihm das Gewünschte zu verabfolgen. Der Cigarrenhändler aber nahm seine Cigarren und stellte gegen die Wirthin Strafantrag. Das Amtsgericht erkannte auf Freisprechung, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der Vertheidiger führte an, daß die Schankwirthe nach einem ministeriellen Erlaß befugt seien, Gegenstände, die zu ihrem Betriebe gehören, auch über die Straße zu verkaufen, daß aber besonders bei Cigarren dies der Fall sein müsse, da ja ein Schankwirth nicht wissen könne, ob der Gast sie nicht in seinem Lokale rauchen wolle. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

— **Porto für Visitenkarten.** Ist es erlaubt, auf Visitenkarten den Ort bezw. den Stand handschriftlich oder auf mechanischem Wege abzuändern bezw. anzugeben, ohne des Rechts auf Beförderung mit Porto mit 3 Pfg. verlustig zu gehen? Gelegentlich des üblichen Kartenaustausches beim letzten Jahreswechsel wurde von dem Postamte in Kamenz (Sachsen) eine Anzahl solcher handschriftlich abgeänderter Karten angehalten und an den Absender zurückgeschickt mit dem Vermerk: „Zurück, enthält Geschriebenes, unzulässig." Nach vergeblichem Versuche, bei dem zuständigen Beamten in Kamenz sein Recht geltend zu machen, wandte sich der Absender Beschwerde führend an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Dresden, welche die Sache dahin entschied, die in Frage stehenden Karten seien unverzüglich mit 3 Pfg. Frankatur weiter zu beförden.

Jagdkalender. Im Monat Februar dürfen nach dem Jagdschongesetze nur geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne. Für alles übrige Wild gilt Schonzeit.

() **Auf dem heutigen Wochenmarkt** waren wiederum nur geringe Zufuhren. Das Fehlen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse aus den benachbarten polnischen Kreisen macht sich immer mehr fühlbar. Für die Mandel Eier wurden bei Beginn des Marktes 1,70 Mk. verlangt, bei Schluß des Marktes war die Mandel für 1,20 Mk. erhältlich. Im Uebrigen wichen die heutigen Preise von denen am Freitag gezahlten nicht ab. Dominialbutter 1,20 Mk., ländliche Butter 0,80 Mk., Fische 0,30—0,40 das Pfund, Kartoffeln 1,50 Mk. der Centner.

Schweinetransport. Heute wurden 421 Schweine aus Rußland über Ottlotschin in das hiesige Schlachthaus eingeführt.

*** **Diebstahl.** Dem Fischhändler Piasecki wurden heute 20 Mark entwendet. Dem Diebe ist man auf der Spur.

** **Gefunden** ein Haarpfeil am Kulmerthor, ein Muff in den Bureauräumen des Rathhauses. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** wurden 6 Personen.

— **Mocker**, 30. Januar. Auf Requisition des Amtsvorstehers in Düttebüll, Kreis Flensburg, ist vor kurzem ein Dienstmädchen, welches ihren Dienst dort ohne gesetzmäßige Ursache verlassen hatte, durch einen hiesigen Amtsdiener dorthin zurückgebracht worden. Die Kosten mit 109 Mk. 35 Pfg. fallen, als im polizeilichen Interesse aufgewendet, der Amtskasse Düttebüll zur Last, soweit sie der betreffende Dienstbote nicht selbst zu tragen vermag. — Der Wittwe Emma Geduhn hierselbst ist mit Rücksicht auf den während einer Uebung im September v. J. an Typhus erfolgten Tod ihres Ehemannes, des Reservisten Geduhn, ausnahmsweise eine einmalige Unterstützung von 200 Mk. seitens des königl. Kriegsministeriums bewilligt worden.

Vermischtes.

In Arnswalde sind bei dem jüdischen Kaufmann E. in letzter Zeit mehrfache Sachbeschädigungen in roher Weise zur Ausführung gekommen. Zuerst wurde ihm Abends eine große Spiegelscheibe des Schaufensters zertrümmert, dann wurde ihm Nachts das Haus mit einer Flasche Tinte beworfen und zuletzt in der Nacht die Jalousie quer durchgeschnitten und die bloßgedeckte Spiegelscheibe eingedrückt. — Ein ungewöhnlich heftiger Sturm herrschte in den letzten Tagen auf den Lofoten. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind bei demselben 7 Fischerboote mit einer Bemannung von 41 Personen untergegangen, man befürchtet indessen, daß die Zahl der untergegangenen Boote noch größer ist. — In Barcelona in Spanien überbrachten die Frachtdampfer „Messager" und „Re Umberto" eine Ladung Stiere. Bei der Ausschiffung rissen sich 90 derselben los, rannten in die Stadt, alles vor sich niederreißend. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. — Ein großer Theil der Chicagoer Ausstellungsgebäude ist in Folge des starken Druckes des gefallenen Schnees eingestürzt. Der verursachte Schaden ist ein gewaltiger. — Die Takoder Kohlenwerks-Unternehmung in Ungarn macht bekannt: Vor zwei Tagen brach in dem Kohlenbergwerk ein Feuer aus, welchem 19 Bergleute zum Opfer fielen. Jede Gefahr ist jetzt wieder beseitigt und der Betrieb wieder im Gange. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Die Meldung mehrerer Blätter, wonach die Grube schon seit Wochen brenne, ist unrichtig. — Die neueste Mode sind, wie aus Paris gemeldet wird, Damenhüte aus Aluminium. Welch' reizende Perspektive eröffnet sich für die Damen. Die unmodern gewordenen Hüte wandern des Umschmelzens wegen einfach ins „alte Aluminium", anstatt in die Rumpelkammer. — Ein beklagenswerther Unglücksfall trug sich Freitag gegen Abend im Restaurant „Reichshof" in Halle a. S. zu. Im Saale hatte ein Frühschoppen alter Burschenschafter als Nachfeier zu einem Tags vorher abgehaltenen Kommerse stattgefunden. Im Scherz versuchte der stud. theol. Chemnitz aus Dessau auf dem Treppengeländer herabzugleiten, stürzte hierbei aus der ersten Etage auf das Mosaikpflaster des Flurs und zerschmetterte sich den Schädel. Bald nach der Aufnahme in die Klinik starb der Verunglückte. — Die Arbeiter griffen das Bureau einer Zeituug in Bogota (Kolumbia) an, die verleumderische Artikel veröffentlicht haben soll. Sie zerstörten die Maschinen und tödteten fünf Setzer, verwundeten tödtlich zwei Redakteure und versuchten das Gebäude in Brand zu stecken. Die Truppen warfen die Angreifer zurück; eine Anzahl derselben wurde verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Litterarisches.

Der Winter ist mit voller Macht im Lande. Jetzt ist ja recht die Zeit, wo das Familienleben seine schönsten Blüthen treibt. Eltern und Kinder gruppiren sich in der behaglich durchwärmten Stube um den runden Tisch, auf dem die Theemaschine ihre eintönige aber anheimelnde Weise summt, und um die friedliche Behaglichkeit zu einer vollkommenen zu machen, fehlt nur noch eine gute Lektüre. An solcher ist nun freilich in Deutschland kein Mangel, aber es ist nicht etwa nur der embarras de richesse, welcher dem Familienvater die Wahl schwer macht. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, etwas zu finden, was allgemein anregt und jeden Leser zufriedenstellt. Zu solchem Zwecke dürfte Schorers Familienblatt in jeder Familie ein gern willkommener Gast sein. In einem „Sie" betitelten Roman von E. Vely, mit dem der neue Jahrgang beginnt, entwirft die geistvolle Verfasserin in frischen kecken Zügen eine Anzahl Frauentypen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen, denen das traurige Loos zugefallen ist, ihre Männer ernähren zu müssen. Der in den ersten Fortsetzungen vorliegende Roman verspricht einen ungemein fesselnden, anziehenden Verlauf zu nehmen. Auch sonst läßt sich bei dem seit einiger Zeit unter Redaktion von Emil Peschkau stehenden Familienblatt sowohl in litterarischer wie in künstlerischer Beziehung unverkennbar ein sehr erfreulicher Aufschwung konstatiren. In einem zweiten Roman „Stevens Werft" zeichnet Anton von Perfall, urwüchsig und frisch, wie seine Eigenart es mit sich bringt, ein spannendes Lebensbild von der friesischen Küste. Unter den zahlreichen kleineren Artikeln möchten wir namentlich Beiträge von Emil Peschkau, Hermann Lingg, Johannes Trojan, Lic. Dr. Friedr. Kirchner, A. Oskar Klausmann und — als interessante litterargeschichtliche Seltenheit — im besonderen eine ergreifende Skizze aus dem Nachlasse der unvergeßlichen Emmy von Dincklage hervorheben. Ganz besonders werthvoll ist ferner der künstlerische Theil. Neben den hervorragend schönen, farbigen Kunstbeilagen und prachtvollen Holzschnitten nach Gemälden von Seifert, Thumann, Tschautsch u. a. haben uns besonders eine Reihe ganz vorzüglicher Zeichnungen von W. Zehme gefesselt, welche Szenen aus den Berliner Krankenhäusern in wahrhaft ergreifender Realistik, verbunden mit echt künstlerischer Auffassung darstellen. Da die soziale Frage immer dringlicher an alle Thüren klopft, so wird auch diese mehr noch als bisher eingehende Beachtung finden. Auch die neue, prachtvoll ausgestattete Kunstbeilage „Aus der Gegenwart", die in regelmäßiger Folge illustrirte Biographieen hervorragender Künstler, Schriftsteller rc. bringt, wird von dem Publikum dankbar begrüßt werden, zumal sie mit der Zeit ein Prachtwerk zu werden verspricht, das jeder Bibliothek zu hoher Zierde gereicht. Eröffnet wird die Reihe mit der von Ludwig Pietsch verfaßten Biographie Paul Thumanns, der u. a. auch sein neuestes Gemälde, einen wundervollen Frauenkopf, zum Schmuck derselben beigesteuert hat.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Wien, 30. Januar. In Kuhnsdorf bei Klagenfurth, sowie auf der Strecke Murau-Neumarkt in Ober-Steiermark haben heute Mitternacht starke Erdstöße stattgefunden.

Rom, 30. Januar. Hier zirkuliren die unglaublichsten Gerüchte hinsichtlich der Mitschuld mehrerer Abgeordneten an den Unregelmäßigkeiten der Banca Romana. Ein Neapler Blatt behauptete, unter Nennung der Namen, daß mehrere Mitglieder des parlamentarischen Ausschusses, welchem im Jahre 1891 der erste Entwurf über die Einrichtung von Zettelbanken zur Prüfung übertragen war, von der Banca Romana bestochen worden seien. Sämmtliche Beschuldigte erhoben die Verleumdungsklage.

Lemberg, 30. Januar. Bei mehreren polnischen Studenten wurden, wie die Blätter melden, polizeiliche Haussuchungen vorgenommen. Die Angelegenheit soll mit der angekündigten Nationaltrauer, wegen der Theilung Polens, im Zusammenhang stehen.

— Polnischen Blättern wird aus Warschau gemeldet, daß sämmtliche Regierungsbehörden des Gouvernements von der bisherigen Centralstelle in Petrokow nach Lodz verlegt werden sollen. Die russische Grenzwache untersteht von jetzt ab, laut Kaiserlichem Ukas, dem Kriegsministerium.

Petersburg, 30. Januar. Außer dem „Grashdanin" besprechen auch jetzt mehrere andere russische Blätter die Rede des deutschen Kaisers vom 26. Januar in sympathischer Weise.

— Es verlautet nunmehr bestimmt, daß Rußland es nach eingehender Erwägung für nothwendig befunden habe, die Frage betreffs Erleichterung der Schieneneinfuhr wegen erheblicher Schädigung der hiesigen Industrie ganz fallen zu lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorn 31. Januar.

Wetter: Thauwetter

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen matt 132/33pfd. bunt 143 Mk., 134/34pfd. bunt 144/46 Mk., 130/31pfd. hell 141 Mk. — Roggen matt 121/22pfd., 120/21 M., 125pfd. 123 Mk. — Gerste feine Waare gut beachtet 130/34 Mk., feine Waare theurer. — Erbsen Futterw. 114/116 Mk. — Hafer inländischer 130/32 Mk.

Städtischer-Centralviehhof. Berlin, 30. Januar. Amtlicher Bericht der Direktion. Seit Freitag waren nach und nach zum Verkauf gestellt im Ganzen: 4325 Rinder (darunter 24 amerikanische Ochsen und Bullen), 9977 Schweine (darunter 133 Bakonier), 1659 Kälber und 8718 Hammel. In Rindern fand ein recht gedrücktes und schleppendes Geschäft mit Hinterlassung von voraussichtlich größerem Ueberstande statt. Der I. und II. Klasse gehörten ca. 1350 Stück an. Die amerikanischen Thiere wurden zu Preisen der beiden oberen Klassen an hiesige Engrosschlächter verkauft. I. 54—58, II. 46—52, III. 38—44, IV. 32—35 Mark pr. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief glatt zu gehobenen Preisen und wurde bis auf einige Bakonier geräumt. Export mäßig. I. 59, ausgesuchte Posten darüber; II. 57—58, III. 52—56 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 Proz. Tara; Bakonier 58 M. pro 100 Pfd. mit 40—50 Proz. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem etwas reichlich ausgefallenen Auftrieb recht langsam. I. 56—60, ausgesuchte Waare darüber, II. 50—55, III. 34—48 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. Das Hammelgeschäft war noch flauer als vorige Woche und konnten die letzten Preise kaum gehalten werden, doch bleibt kein bedeutender Ueberstand. I. 39—42, beste Lämmer bis 44 Pfg.; II. 34—38 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 31. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		31. 1. 93.	30. 1. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	208,70	209,15
	Wechsel auf Warschau kurz	208,40	209,20
	Deutsche $3^1/_2$ proc. Reichsanleihe	100,60	100,50
	Preußische 4 proc. Consols	107,60	107,40
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	66,50	66,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	64,—	64,20
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	97,40	97,40
	Disconto Commandit Antheile	107,80	188,—
	Oesterr. Creditaktien	174,60	175,—
	Oesterreichische Banknoten	168,80	168,85
Weizen:	April-Mai	155,25	155,75
	Mai-Juni	156,50	157,—
	loco in New-York	$79,^3/_4$	$79,^7/_8$
Roggen:	loco	135,	136,—
	Januar	138,—	138,70
	April-Mai	138,20	138,70
	Mai-Juni	139,—	139,50
Rüböl:	Januar	50,60	50,80
	April-Mai	50,60	50,80
Spiritus:	50er loco	52,70	52,60
	70er loco	33,10	33,10
	Januar-Februar	32,10	32,—
	April-Mai	33,20	33,—

Reichsbank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$ resp. 4 pCt.
London-Discont herabgesetzt auf $2^1/_2$

Morgen

Donnerstag, den 2. Februar 1893, Abends präcise 8 Uhr:
im grossen Saale des Artushofes

Liederabend von Eugen und Anna Hildach.

Karten zu numm. Plätzen à 3 Mk., zu Stehplätzen à 2 Mk., Schülerbillets à 1 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Gestern Abend 8¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

Margarethe

im Alter von 1 Jahr 11 Monaten, was tiefbetrübt anzeigen
Thorn, 31. Januar 1893.
Ad. Kunz u. Frau.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. Februar, 3 Uhr Brückenstraße 4 statt. (387)

Die Beerdigung der Frau **Henriette Henius** geb. **Neuenburg** aus **Berlin** findet heute Vormittag 10 Uhr von der Uferbahn aus statt. (383)
Der Vorstand
des israelit. Kranken- u. Beerdigungs-Vereins.

Polizeil. Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Uebertretungen bringen wir nachstehend die § § 31 und 39 der Straßen-Ordnung für Thorn vom 28. März 1845 in Erinnerung:

§ 31.

Beim Herabwerfen des Schnees von den Dächern der Häuser muß entweder **eine Bariere** um das Haus gezogen, **oder ein Aufseher** zur Warnung der Vorübergehenden hingestellt werden; **außerdem darf es nur in den Frühstunden** stattfinden, wo es dem Verkehr auf der Straße am wenigsten hinderlich ist.

§ 39.

Die Nichtbeachtung vorstehender Vorschriften wird, insofern nicht höhere Strafen gesetzlich sind, mit Vorbehalt des etwaigen Schadenersatzes, und erforderlichen Falls der gerichtlichen Ahndung, mit 1 Mk. bis 15 Mk. Polizeistrafe, im Wiederholungsfalle aber mit dem Doppelten belegt. (360)

Thorn, den 28. Januar 1893.
Die Polizei-Verwaltung.

1000

Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton

6 Mk.

(500 Stück 3,50 Mark).

1000

Geschäfts-Couverts mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben

3 M. 50 Pf.

empfiehlt die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Kostenlos wird auf Wunsch jedem **Nerven!** Leidenden die belehrehnde Broschüre von **Dr. Dressel** überlassen durch
Emil Reiss-Leipzig.
Dieselbe giebt Anleitung zur erfolgreichen Behandlung chron. Nervenkrankheiten.

Neuheit! — Hochinteressant



Accord-Zither mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in 1 St. zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderb. schön, Ausst. glänz. Bisher. Abs. 53000. Preis incl. Schule, Lied., Ring, Schlüssel, Kart. ℳ 16. Dazu: 65 d. schönst. Lieder u. Choräle mit Text ℳ 2. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder ℳ 2. Verpack. 75 ₰. Prosp. gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis u. franco.
Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex. Loewenson,
Culmerstraße. (3051)

Von Mitte März ab befindet sich mein Geschäft

Breitestraße 42

Haltestelle der Straßenbahn.

F. Menzel,
(379) Handschuhmacher und Bandagist.

NeueMusikZeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart. (290)

Den
Allein-Verkauf für Thorn
der Loose zur großen
Silber-Lotterie
behufs Freilegung der St. Marienkirche in Treptow a. d. Rega.
1 Loos 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
zeigt an und empfiehlt die (4013)
Expedition der „Thorner Zeitung".

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf. beginnt am 1. Januar 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**

Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch, daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrirte Seiten in jeder Nummer — bringt Schorers Familienblatt noch folgende **besondere Beigaben:**

Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart"

Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt, je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustrirt, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1: **Paul Thumann,** Text Ludwig Pietsch.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. **Probe-Nummern** auf Wunsch **umsonst** und **frei** auch von der Verlagshandlung

Berlin S. W. 46, Dessauerstr. 4. **J. H. Schorer A. G.**

Man annoncirt am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncen-Expedition von

HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.,
Königsberg in Pr.
Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

zur Vermittelung übergiebt.
Original-Zeilenpreise, höchste Rabatte, reelle Bedienung, grösste Leistungsfähigkeit
Zeitungs-Cataloge, sowie Kosten-Anschläge gratis.

Ein
Uniformschneider,
der gut Maaß nehmen kann, wird **gesucht.** Offerten unter Angabe der bisherigen Beschäftigung abzugeben sub **J. T. 9830** an Rudolf Mosse, Berlin SW. (381)

Aufwärterin
gesucht. **Grabenstraße 16.**

Kölner Dombau-Lotterie. Hauptgewinn 75 000 Mk. Ziehung am **23. Februar.** Loose à 3,50 Mk. Halbe Antheile à 2 Mk.
Weseler Geld-Lotterie. Hauptgewinn: 90 000 Mk. Ziehung am **16. März.** Loose à 3,35 Mk. Halbe Antheile 1,75 Mk.
empfiehlt das **Lotterie-Comptoir** von
Ernst Wittenberg,
Seglerstraße 39. (354)
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Culmerstraße 28: Kl. Wohnung f. 150 Mk. pr. 1. April zu verm.

Der Ausverkauf

meines **Gold-, Silber- und Alfenidewaarenlagers** endet
bestimmt am 12. Februar d. J.
Die Waaren werden **unter dem Selbstkostenpreis** abgegeben. Es ist demnach eine äußerst günstige Gelegenheit, den Bedarf für die
Einsegnungen
schon jetzt einzukaufen. (277)
Hochachtungsvoll
Oscar Friedrich, Juwelier.
Reparaturen
müssen spätestens bis 12. Februar cr. abgeholt, andernfalls dieselben nur gegen Vorhereinsendung des Betrages ausgeliefert werden.

Ein großer
Parterre-Speicherraum,
von zwei Straßen zugängig, sofort zu vermiethen. (305)
N. Hirschfeld.

Eine Wohnung, best. aus 5 Zim., Küche und Zubehör zu vermiethen.
(54) **A. Borchardt,** Schillerstr. 9.

Große, mittelgroße Wohnungen mit Pferdeställen, sowie ein Stück Land, ca. 3 Morgen groß, ist von sofort zu vermiethen Brombergerstraße 50 u. 52 bei Wittwe **Elisabeth Majewski.**

Gesucht wird zum 1. April cr. eine kleine Familienwohnung von 3—4 Zimmern mit Bureau. Off. unter **S.** in d. Exped. d. Ztg. niederzulegen. (340)

Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Bodenraum, II. Etage, zu verm.
(306) **Culmerstraße 8.**

In meinem Hause **Elisabethstr. 11** ist der **Laden** nebst **Wohnung** vom 1. April 1893 zu vermiethen.
(3957) **Alexander Rittweger.**

Ein a. zwei gutm. Zim. sind v. sof. billig zu verm. **Culmerstr.** 24, II.

I. und II. Etage, (55)
jede besteh. aus 4 Zim., Küche u. Zub. v. 1. April zu verm. Zu erfr. b. Bäckermeister **M. Szczepanski,** Gerechtestr. 6.

Klosterstr. 26 sind vom 1. April **mehrere freundl. Wohnung.** zu verm. Näh. **Seglerstr. 31,** II bei
(179) **J. F. Müller.**

---

3 kleine Familienwohnungen nebst Zubehör zu verm. (52)
A. Borchardt, Fleischermstr., Schillerst. 9.

Möbl. Zimmer u. Kab. sofort zu vermiethen **Bäckerstr. 45.**

Ulanen- u. Mellinstraße
sind **Wohnungen** zu 3, 4, 6 u. 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise u. Pferdeställen von sofort billig zu verm. (3951)
David Marcus Lewin.

Eine Wohnung, welche bisher Herr Steueraufseh. Berg bew., v. sof. zu verm. **A. Borchardt,** Schillerstr. 9.

Wohn., II. Et., 4 Z. u. Zub. v. 1. April cr. zu verm. **Copern-Str. 35.**

Zwei Stuben, Küche u. Zubehör für 40 Thlr., sowie eine **Kellerwohnung** für 20 Thlr. u. j. einen Rücken Land hat zu vermiethen
(330) H. Nitz, **Waldstr. 74.**

Bel-Etage, 4 Zim., Speisekam., Mädchenst. n. allem Zub., Brunnen, vermiethet zum 1./4. cr. (36)
Louis Kalischer, Baderstraße 2.

Handwerker-Liedertafel.
Hauptversammlung.

Handwerker-Verein.
Am 2. Februar: Kein Vortrag.
Der Vortrag, welcher am 26. Januar ausfiel, wird am **9. Februar,** Abends 8 Uhr im Vereinslocale gehalten werden. (378)
Der Vorstand.

Tivoli. Heute Mittwoch: frische Pfannkuchen.

Gasthaus z. d. 3 Linden in Mocker
Tanzkränzchen
Sonnabend, d. 4. Februar cr.,
wozu ergebenst einladet
Bruschkowski.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß der Saal Brombergerstraße 50 und 52 zu Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs Geburtstag neu renovirt ist und von jetzt ab jeden Sonntag ein
Tanzvergnügen
stattfindet, wozu ergebenst einladet
(318) Wittwe **Elisabeth Majewski.**

G. L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Bureau in der **Expedition** der **„Thorner Zeitung".**

Taschen-Fahrplan.

Fahrp. v. 1. 10. 92.
L. Zug n. Insterb. 12,49 Nacht.

Aus Thorn n.:	früh	Mitt	Na.	Abd.
Alexandrowo	7.35	12.09	7.16	—
Bromberg	7.33	12.04	5.58	1 .03
Culmsee *	7.59	10.58	2.25	6.22
Inowrazlaw §	7.06	12.07	7.21	11.05
Insterburg †	7.25	11.08	2.16	7.23
In Thorn von:	**früh**	**Mitt**	**Na**	**Abd.**
Alexandrowo	9.51	—	3.26	10.1
Bromberg	7.00	10.46	5.58	12.26
Culmsee *	8.53	11 41	5.17	10.18
Inowrazlaw §	7.08	10.15	7.01	10.45
Insterburg †	6.44	11.47	5.38	10.36

§ 3.46 Nachm. § 1.59 Nachm.
* Culm, Graudenz Stadtbahnhof. † Stadtbhof.

Nur echt mit der Marke „Anker!"
Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.



Verloren!
Ein gold. Armband Sonnabend, den 28. d. M. im Victoria-Saal. Gegen Belohn. abzugeben im **Waldhäuschen.** (377)

Die Nummern 155, 195, 213, 275, 287, 301, 303, 304 der „Thorner Zeitung" mit den dazu gehörenden Beilagen kauft zurück.
Die Expedition.

Ball-

Handschuhe in allen Längen und Sorten,
Fächer in Gaze und Federn,
Cravatten in Battist und Seide in neuesten Façons

emfiehlt in grösster Auswahl

Ph. Elkan Nachf.

(385)

Inhaber:
B. Cohn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.